

Blick über die Grenzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1962-1963)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

cher von flüssigen Brennstoffen den fortwährenden Empfehlungen des Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge nachgelebt, indem sie bei Einrichtung moderner Heizanlagen auch der Einlagerung entsprechender Vorräte zur Sicherung des Heizölbedarfes im Winter Rechnung getragen hätten, so wäre ein solcher Hilferuf (der Kantonsregierungen) nicht notwendig geworden.»

In der Westschweiz hat man aber an vielen Orten eine Aversion, was «de Berne» kommt und ist der Auffassung, es handle sich da nur um Bürokratie. Solche Auffassungen können geradezu tragische Folgen haben. Es ist bekannt geworden, daß leider gerade einzelne größere Spitäler in der Westschweiz für ihre relativ neuen Oelheizungen nur Tankanlagen für einen Tag oder eine Woche eingerichtet haben. Das bedeutet, daß diese Tanks jeden Tag oder jede Woche nachgefüllt werden müssen. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Versorgungssystem überaus verletzlich ist. Bereits die Erfahrungen der Suezkrise hätten eine Mahnung bedeuten sollen, wenn man schon die Mahnungen des Delegierten für Kriegsvorsorge in den Wind schlägt.

In der erwähnten Mitteilung stellt Dr. Hummler ausdrücklich fest, daß der Delegierte für wirtschaftliche Kriegsvorsorge in keiner Weise für die friedensmäßige Versorgung unseres Landes verantwortlich sei. Es könne nicht Sache des Staates sein, in Friedenszeiten Maßnahmen für die Sicherstellung der Versorgung zu ergreifen. Trotzdem hat sich der Bundesrat im Januar, «wenn auch mit größten Bedenken», bereit erklärt, eine kleinere Pflichtlagermenge bei den Importeuren freizugeben, damit ausgesprochene Versorgungslücken, welche zu großen Härten geführt hätten, überbrückt werden konnten. Es sind leider nicht die direkt dafür Verantwortlichen gewesen, welche hätten frieren und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen müssen, sondern kranke und andere an diesen erschreckenden Nachlässigkeiten unschuldige Menschen.

Der Appell von Dr. Fritz Hummler schloß mit der Mahnung, in Zukunft alles Notwendige vorzukehren, um gegen Ueberraschungen aller Art, die mit der Kriegsvorsorge nichts zu tun haben, besser gewappnet zu sein. Es scheint, daß bei verschiedenen öffentlichen Institutionen, wie aber auch bei gewissen Mietobjekten, die Tankräume zu knapp berechnet worden sind und man in einem Optimismus, der sich durch nichts rechtfertigen läßt, annahm, Heizöl sei jederzeit beschaffbar. Die Ereignisse haben drastisch gezeigt, daß die Mahnungen des Delegierten für Kriegsvorsorge nicht nur stilistische Uebungen waren, damit man «in Bern» Beschäftigung für ihn hat.

Es wäre gut, wenn aus diesem tragischen Beispiel der Kältewelle in allen Landesteilen die notwendigen Lehren gezogen würden, um künftig vermehrt auch den Mahnungen zur Be-

schaffung der Haushaltvorräte Rechnung zu tragen. Wer alt genug ist, erinnert sich daran, daß am 1. September 1939 wirklich eine zweimonatige Sperre des Lebensmittelverkaufs durchgeführt wurde und man auf die Notvorräte greifen mußte. Es gab auch damals noch viele Bürger, die sich auch an den Kopf griffen und sich sagen mußten: «Hätte man doch ...» Leider sind die Erinnerungen an die Zeit vor und während des Aktivdienstes 1939/45 verblaßt, und es ist oft so, daß die heranwachsende Generation überhaupt nichts davon weiß, mit welchen Schwierigkeiten damals unser Land zu kämpfen hatte und mit welchem Einsatz sie trotzdem gemeistert wurden. Das ist ein Kapitel, das im Schulunterricht viel zu kurz kommt, denn es täte heute allen Jungen, die mit hohen Salären, Ansprüchen und Vergnügungen das gute Leben so selbstverständlich nehmen, gut, zu wissen, was in den Jahren des letzten Aktivdienstes, die Rationierungsmarken, Mahlzeitencoupons, der Landdienst und andere Maßnahmen für uns bedeuteten und was alles damit verbunden war. Tolk

Woher stammt

Kapitulation

Kapitulation ist die Uebergabe eines befestigten Platzes oder eines Truppenteils auf freiem Felde an den Gegner auf Grund gegenseitiger Vereinbarung. Das lateinische Wort *capitulatio* bezeichnete im Mittelalter einen Vertrag, der aus mehreren Kapiteln oder Abschnitten bestand. Der Name stammt daher, daß man früher jeden neuen Abschnitt in anderer Weise kenntlich machte als heutzutage. Während nämlich jetzt die erste Zeile eines neuen Abschnittes beim Schreiben oder beim Drucken eingerückt wird, so daß diese Zeile kürzer ist als die übrigen, ragte sie früher über die übrigen Zeilen hinaus, war also länger. Von dem Herausragen der Anfangszeile, die gleichsam ihren Kopf oder ihr Köpfchen (*caput* oder *capitulum*) hervorstreckt, bekamen die einzelnen Abschnitte ihren Namen «Kapitel», und da ein Vertrag meist aus mehreren Kapiteln besteht, dienten die Wörter *capitulare* und *capitulatio* vorwiegend und dann ausschließlich zur Bezeichnung von Verträgen. Kapitulation ist also eigentlich ein Verzeichnis der Hauptstücke oder -bedingungen und Kapitulation einer Festung ihre Uebergabe auf Grund von Verhandlungen.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten» H. G. Schulz Verlag, Hamburg)

Blick über die Grenzen

Die Landesverteidigung Norwegens

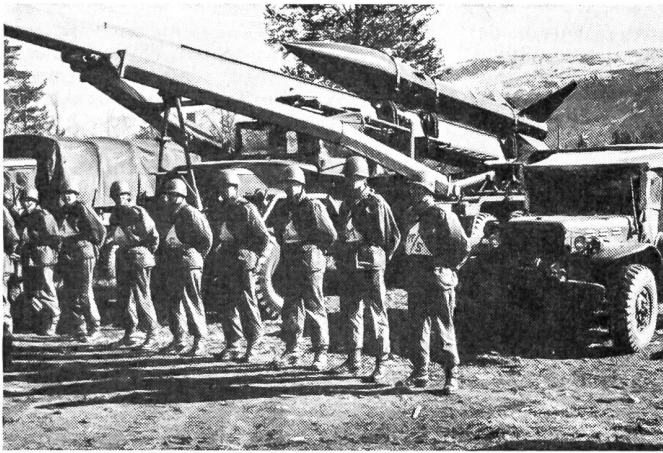
H. A. Das Königreich Norwegen erstreckt sich, in der Luftlinie gemessen, vom Süden bis hinauf an die russische Grenze im hohen Norden Europas über 2000 km, während die zu verteidigende Küstenlinie fast 22 000 km lang ist. Auf rund 324 000 Quadratkilometer Oberfläche wohnen heute etwas über 3,5 Millionen Menschen. Allein ein Blick auf die Karte und ein Vergleich mit diesen Zahlen läßt die großen Schwierigkeiten erkennen, die

sich diesem Lande auf dem Gebiete der Landesverteidigung stellen, und es ist verständlich, daß Norwegen im Interesse der Verteidigung von Freiheit und Unabhängigkeit der NATO beitreten mußte. Die Norweger sind aber von jeher bestrebt gewesen, nicht nur der nehmende und sich schützenslassende Teil der Atlantischen Allianz zu spielen, sondern selbst einen aktiven Beitrag zu leisten und die eigentliche Deckung der nördlichen Flanke der NATO in Europa zu bilden. Norwegens Außenbesitzungen wie Spitzbergen, die Bäreninsel, Jan Mayen und die Südpolgebiete, lassen sich nur teilweise mit Erfolg schützen.

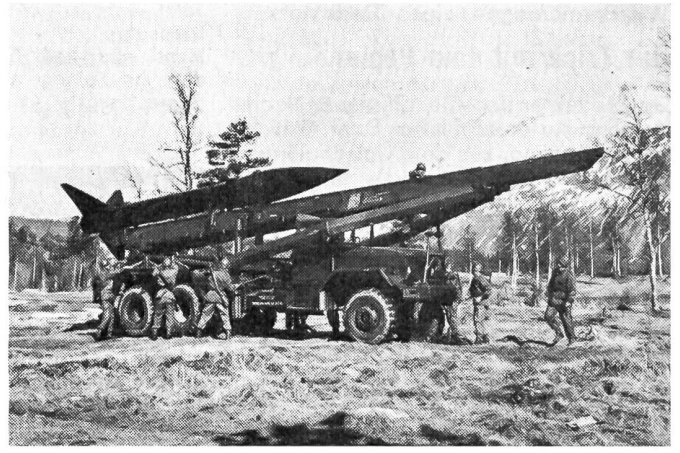
Die allgemeine Wehrpflicht, die alle Männer umfaßt, beträgt in der Armee heute 16 Monate, in der Marine und Flugwaffe 18 Monate. In dauernder Bereitschaft werden, aufgeteilt in zwei Brigaden im Süden und im Norden des Landes, rund 22 000 Mann Feldtruppen gehalten. Dazu kommen 8000 Mann Seestreitkräfte mit 20 Zerstörern und Geleitschiffen, 5 Unterseebooten und 20 weiteren Schiffen. Die Luftstreitkräfte unterhalten 11 000 Mann mit rund 150 Hochleistungsjägern und 40 Seeaufklärungs- und Transportmaschinen. Ein entscheidender Faktor kommt in der aktiven Bereitschaft der rund 120 000 Mann norwegischen Heimwehren zu, darunter ein großes Prozentsatz See-Heimwehler (Fischer- und Transportflotte), die ein Netz von Stützpunkten über das ganze Land bilden, gut ausgerüstet und ausgebildet sind und in kürzester Frist alarmiert werden können. Von Interesse ist auch zu wissen, daß Norwegen im Gaza-Streifen und im Kongo über 1000 Mann im Dienste der Vereinigten Nationen stehen hat. Unser Bilderbericht vermittelt einen interessanten Einblick in die norwegische Landesverteidigung, die neben modernster Ausrüstung auch noch die Mittel beibehalten hat, die den Gegebenheiten des Landes besonders entsprechen und auf die auch in Zukunft nicht verzichtet werden kann.



Die norwegische Armee verfügt seit einigen Jahren auch über Raketenbatterien, deren Besatzung in den USA ausgebildet wurden. Hier wird eine Rakete vom Typ «Honest John» zum Abschluß vorbereitet. Die norwegischen Raketenverbände unterstehen dem NATO-Kommando Europa-Nord.



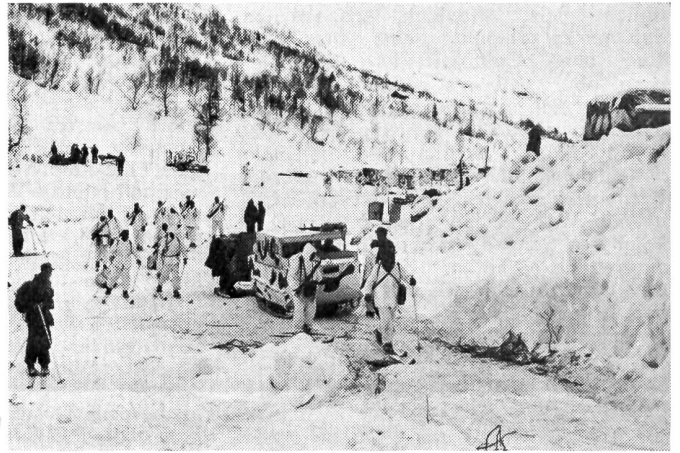
Eine «Honest-John»-Rakete, mit der dazu gehörenden Mannschaft und dem Wagenpark, irgendwo in Mittelnorwegen. Die Wehrmänner tragen Zeichen, die ihrer Funktion im Team dieser fahrbaren Abschlußrampe entsprechen.



Auf einer mobilen Rampe wird eine Rakete vom Typ «Honest John» von norwegischen Soldaten zum Abschluß vorbereitet.



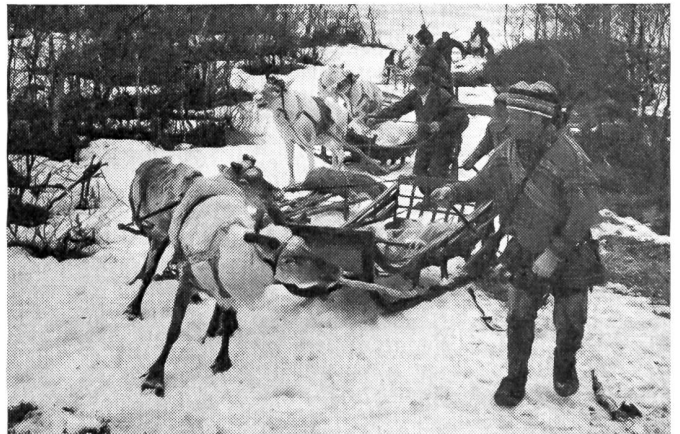
Das Pferd hat aber auch in der norwegischen Armee nicht ausgedient, und es ist in den norwegischen Fjellen und in den Tundraweiten des hohen Nordens ein unentbehrlicher Helfer zur Sicherung von Transporten und Nachschub. Mit dem «Fjording» haben die Norweger selbst ein farbloses, kleines und äußerst widerstandsfähiges Trainpferd, das große Kälte leicht erträgt und sich mit einfachsten Futterbedingungen abfindet.



Truppen der «Brigade Nord», die der NATO unterstellt ist, nehmen öfters auch an gemeinsamen Manövern teil, an denen in Nordeuropa auch die Marine und Flugwaffe teilnimmt. Beachtlich sind diese wendigen und im Schnee leistungsfähigen leicht gepanzerten Transportfahrzeuge, an die auch Schlitten angehängt werden können.



Norwegen grenzt im hohen Norden Europas an die Sowjetunion, Schweden und Finnland. Die Winterausbildung der norwegischen Armee, sowohl der Feldarmee, der Marine und der Luftwaffe wie auch der Heimwehren, ist sehr hart; das Leben und Kämpfen in diesen unwirtlichen Weiten bei 30–50 Grad Kälte und Dunkelheit im Winter, bei andauernder Tageshelle und Mückenplage in großen Sumpfbereichen, will gelernt und immer wieder erlebt sein.



Die Lappen, die Urbevölkerung Nordnorwegens, sind mit dem Gelände und der Witterung am besten vertraut und bilden die eigentlichen Führer. Rentiere und Schlitten sind oft sicherere Transportmittel als Motorfahrzeuge oder Flugzeuge. Die Naturverbundenheit der Lappen macht sie für Aufklärungspatrouillen besonders geeignet, vermögen sie doch aus den Spuren zu lesen, auf weite Distanzen Verdächtiges zu erkennen, Witterungsumschläge zum Voraus zu bestimmen, Schutz- und Abwehrmöglichkeiten im Gelände zu finden.